

meinem Dafürhalten der Verfasser wohl nicht das Ideal, aber doch unter den bestehenden Handbüchern für katholische Kirchengeschichte einen der ersten Plätze erreicht, und die Mischung der einzelnen Anforderungen am glücklichsten getroffen, weil er in möglichst knapper, verständlicher und übersichtlicher Form das bietet, was der Theologe zu wissen braucht, wenn nicht an Fakultäten, so sicherlich in Priesterseminarien. In der Anordnung schliesst er sich enge an das Kraus'sche Lehrbuch an, in Pragmatismus und Darstellung wohl von allen das vollendetste. Von ihm hat er ebenfalls die naturgemässe Verteilung des Stoffes auf Gross- und Kleindruck übernommen. Er hat ihm indes die zweckmässige Durchführung derselben und die bessere Scheidung der Litteraturvermerke voraus, ein Vorzug, den er mit Hauck und den modernen Handbüchern der Profangeschichte teilt. An Schwung reicht er allerdings noch lange nicht an Kraus heran, so sehr er auch die Schwerfälligkeit einzelner seiner Kollegen vermeidet. Zwar könnte gar manche Zahl nachgeprüft und richtig gestellt, aus der neuen Litteratur, namentlich für Altertum und Neuzeit, noch vieles nachgetragen werden, was der Verfasser übersehen zu haben scheint; auch dürften die einleitenden Kapitel, z. B. über Quellen und Entwicklung der Kirchengeschichte, ebenso die litterarhistorischen Ausführungen etwas zu mager ausgefallen sein. Aber es bleibt bestehen, dass das Gebotene im Wesentlichen seinem Zwecke und den allgemeinen Bedürfnissen entspricht. So leicht auch die Lektüre dahinfliesst, ein für das Verstehen und Einprägen nicht zu unterschätzendes Moment, alles ist wohlgedacht in zehnjähriger Lehrtätigkeit auf diesem Gebiete, und jedes Wort scheint überlegt worden zu sein, bevor es hier an seinen Platz gesetzt wurde. Seine kanonistischen Kenntnisse haben dem Verfasser namentlich in den rechtshistorischen Partien eine richtige Würdigung, Erfassung und Formulierung ermöglicht, wie sie bei den bisherigen Arbeiten dieser Natur wohl selten ist. Mit Recht ist der Abschnitt über das Hochmittelalter, das ja auch heute noch als der Zenith kirchlich-religiösen Empfindens betrachtet werden darf, als „Glanzpunkt des Lehrbuches“ bezeichnet worden. Damit soll nicht gesagt sein, dass bei aller Objektivität der Methode in einzelnen Teilen gegen den Verfasser der Vorwurf des Zpologetisierens, falls das in Lehrbüchern für Theologiestudierende ein wirklicher Vorwurf ist, erhoben werden könnte.

Dr. Jos. Schmidlin.

P. Heinrich Denifle O. Pr. *Luther und Lutherthum in der ersten Entwicklung, quellenmässig dargestellt.* Erster Band. Mainz. Kirchheim. XXXII und 860 Seiten.

Das Buch ist ein ebenso scharfer wie offen durchgeführter Angriff auf die gesamte bisherige Lutherforschung bei den Protestanten, die nach der Ansicht des Verfassers weder methodisch noch sachlich entfernt auf jener

Höhe steht, welche man gegenwärtig mit Recht von allen wissenschaftlichen Disciplinen verlangt. Schlagender ist wohl kein Beweis zu erbringen, als der von Denifle durch das ganze Buch geführte, dass sowohl bei der Herausgabe der Schriften Luthers wie bei der Beurteilung seines Lebens und Wirkens seitens der protestantischen Theologie und Geschichtschreibung ein Verfahren beobachtet wurde und wird, welches in jedem andern Fache als Kritiklosigkeit und Verzicht auf objektive Darstellung bezeichnet würde. Diesem Zustande erklärt Denifle unerbittlichen Krieg; er will die protestantische Forschung bis hinauf zu deren höchsten Koryphäen nötigen, an Luther als Menschen, Theologen, als den Führer einer grossen, gewaltsamen Strömung ganz denselben Masstab anzulegen, den man bei allen anderen historischen Persönlichkeiten, Jesus Christus selbst am wenigsten ausgenommen, zur Anwendung bringt, seine Worte, seine Taten zu prüfen, seine Entwicklung bis zu den ersten Kundgebungen zu verfolgen und stufenweise bis zu ihrem Höhe- oder Tiefpunkt zu begleiten.

Den so vorgezeichneten Weg beschreitet nun Denifle selbst, nicht um eine systematische Lebensbeschreibung Luthers zu geben, sondern um aus dem Bilde desselben vornehmlich diejenigen Seiten hervorzuheben, die von dessen protestantischen Biographen übergangen, beschönigt oder sogar zu seinen grossen Eigenschaften gerechnet wurden. Damit geht das Buch von und neben dem Kampfe gegen die protestantische Lutherforschung zu einem Angriffe gegen Luther selber über, wie ein solcher in gleicher Wucht und Schonungslosigkeit wohl selten oder nie geschehen ist. Man hat dieses Vorgehen Denifle's vielfach vom Standpunkte politischer oder gesellschaftlicher Opportunität beurteilen und bedauern wollen; aber was der Apostel Paulus an Timotheus über die Predigt des Evangeliums schreibt: „Insta opportune, importune; argue, obsecra, increpa in omni patientia et doctrina,“ das muss auch für die historische Forschung gelten, so lange sie aufrichtig und in redlichem Bemühen, was bei Denifle selbst seine Gegner anerkennen, die Wahrheit sucht. Dass allerdings die patientia bei ihm zu ihrem vollen Rechte gelange, wird man höchstens im Sinne von Beharrlichkeit, nicht in dem von Nachsicht und Milde behaupten wollen; der Zweck, die Gegner auf den Kampfplatz zu nötigen und zur Aufnahme des Fehdehandschuhes zu zwingen, wäre wohl auch durch minder scharfe Herausforderung und einen gemässigten Ton zu erreichen gewesen; auch die Bezugnahme auf die Tageskämpfe, die Los von Rom-Bewegung, Evangelischen Bund usw. wäre am besten aus Vor- und Nachwort fern geblieben, da die objektive Wissenschaft sich mit solchen Dingen nicht auf gleichen Fuss stellen darf. Aber in allen anderen Punkten ist das Mahnwort des Völkerapostels, so viel uns scheint, in vollem Masse zur Richtschnur genommen.

Was vor allem die Wissenschaftlichkeit betrifft, tritt Denifle mit einer so überwältigenden Kenntnis der Theologie, insbesondere der Scholastik in ihrer Blüte wie in ihrem Niedergange, in parallelen und entgegengesetzten Richtungen, mit einer solchen Sicherheit in Handhabung der Quellen

auf den Plan, dass niemand sich dem Staunen über die immense geistige und physische Arbeit entziehen kann, die dem Buche zu Grunde liegt. Schon dass Denifle ein für Luthers erste und entscheidende Stellungnahme so überaus wichtiges Dokument wie dessen Kommentar zum Römerbrief aus den Jahren 1515 und 1516 zuerst in die Diskussion ziehen und für Luthers Entwicklung verwerten konnte, verleiht ihm von vorneherein eine Ueberlegenheit über alle bisherigen Lutherbiographen. Auch in den zu Luthers Zeit wie Jahrhunderte vorher gebräuchlichen und in aller Hand befindlichen liturgischen Büchern, Missalen, Brevieren, Klosterregeln usw. hat Denifle ein ebenso beweiskräftiges wie bisher fast unbenütztes Quellenmaterial herangezogen. Wie gut er die älteren und neueren Ausgaben der Werke Luthers kennt, haben die neuesten Editoren der kritischen Gesamtausgabe sehr schmerzlich erfahren müssen.

Wie gestaltet sich nun unter der Hand unseres Autors das Bild Luthers? Es ist nicht nötig und auch nicht angenehm, hier auf Einzelheiten einzugehen: alles andere ist Luther eher gewesen als ein Religionsstifter oder Religionserneuerer, alles andere eher als ein Reformator; denn zu solcher hohen Aufgabe ging ihm im Grunde alles ab, was dazu erforderlich war: die Selbstbeherrschung im Leben wie in der Sprache, jede sittliche Grösse, Klarheit und Folgerichtigkeit im Denken, mehr noch Redlichkeit und Aufrichtigkeit im Kampfe gegen Kirche, Papst und Mönchtum; sein Ausgangspunkt war der trostlose Verzicht auf die Be-zähmung der Begierlichkeit; aber das „System“, durch welches er diesen Verzicht auf allen Kampf gegen das Böse entschuldigen und dem Menschen dennoch die volle Rechtfertigung und Heilsgewissheit geben will, ist äusserst willkürlich, von Luther selbst weder klar verstanden noch auch selbst in der fundamentalen Glaubensdoktrin zu einer fasslichen Begriffsbestimmung entwickelt. Die Sola fides-Lehre ist mit Hintansetzung aller gleichzeitigen wie früheren Theologie, mit krassestem Widerspruche gegen Philosophie und Vernunft lediglich auf die Gewaltsamkeit eines dämonisch veranlagten und schrankenlos dahinstürmenden Giganten aufgebaut, dem jedes „Du sollst“ oder „Du sollst nicht“ ein Abscheu ist.

Wir haben dieses Fazit mit Absicht in möglichst gelinde Ausdrücke gekleidet; denn bei Denifle giesst und strömt es ganz anders, ja mit einer gewissen elementaren Urgewalt über Luther und sein Werk herab. Hat Denifle auch hier in der Schärfe und Unerbittlichkeit der Sprache zu viel getan? In der Form gewiss; in der Sache muss sich zeigen, ob dem Angriffe eine Abwehr entgegentreten wird, die jenem gewachsen ist. Es spricht nicht eben von grosser Zuversicht, auch nicht von hoher Klugheit, dass sich die Angegriffenen unter den protestantischen Theologen die Blösse geben, den katholischen Forschern eine Zumutung zu machen, die man etwas trivial in die Worte kleiden könnte: Hahnemann geh' du voran! Einem Gegner wie P. Denifle auf Umwegen oder mit Anonymitäten beikommen wollen, verbessert die Position der Angegriffenen nicht; offen und frei ist der An-

griff erfolgt, ohne Appell an irgend eine andere Macht als an die des wissenschaftlichen Beweises; mit gleich offenem Visier muss auch die Gegenwehr erfolgen und zwar, soll sie wirksam sein, mit besserer Rüstung als dies bis jetzt, wie uns scheint, von Harnack und Seeberg geschehen ist. Eh.

Von **L. Pastors** *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters* ist nunmehr auch der zweite Band, welcher von der Wahl Pius II. bis zum Tode Sixtus IV. reicht, in 3. und 4. Auflage erschienen. (Freiburg. Herder. LX und 816 S.)

Der Text wie die Dokumente haben eine beträchtliche Bereicherung erfahren, alle neueren Erscheinungen, kleinsten wie grösseren Umfanges, die gebührende Berücksichtigung gefunden. Unter letzteren seien besonders erwähnt Bd. 2 der *Hierarchia medii aevi* von Eubel, Andreas Zamometić von Schlecht und die vortrefflichen Arbeiten Steinmanns über die Sixtinische Kapelle, durch die dann Pastor selbst wieder zu weiteren fruchtbaren Forschungen und Versuchen auf dem Gebiete der Kunstgeschichte angeregt wurde. Auch in den archivalischen Studien ist der Verfasser ganz auf der Höhe seiner Aufgabe geblieben. Es ist höchst erfreulich und ein Beweis für die Gediegenheit des Werkes, dass die starken und immer wachsenden Bände doch immer zahlreichere Abnehmer und Leser finden.

K. Schellhass, *Nuntiaturberichte aus Deutschland 1572—1585 nebst ergänzenden Aktenstücken*. 4. Bd. Jahr 1574/75. CXII u. 528 S. Berlin. Bath.

Der Band führt die süddeutsche Nuntiatur des Grafen Bartholomäus von Portia um ein Jahr weiter. Den grössten Raum in den Dokumenten wie in der Einführung nimmt der Kampf um die Ueberlassung des Kreuzklosters zu Augsburg an die Jesuiten ein; doch kommen auch zahlreiche andere Gegenstände der Reichs- und Religionsgeschichte zur Sprache, zu denen das Verzeichnis auf S. IX eine bequeme Uebersicht gibt. Was schon den ersten Band, der i. J. 1896 erschien, sowie alle andern Arbeiten des Herausgebers, darunter auch die bibliographischen Nachrichten in den Quellen und Forschungen des Kgl. Preussischen Institutes zu Rom auszeichnet, findet man auch hier: die vollste Hingabe an den Gegenstand, objektivste Wiedergabe und Verwertung der Vorlagen, vor allem eine wohl ins Uebertriebene gesteigerte Genauigkeit und Vollständigkeit der Erläuterungen und Belege. Ins Einzelne zu gehen ist nicht unsere Aufgabe. Niemand wird umhin können, dem Herausgeber für die ganz enorme Arbeit, die in dem Bande geleistet ist, seine Hochachtung zu zollen; aber Niemand wird nicht auch wünschen, dass Schellhass sich und dem genannten Institute die Fortsetzung der Publikation durch sachgemässe Kürzung des Materials und durch die Wahl grösserer Perioden für die einzelnen Bände erleichtere. Eh.